

Symbolik des Räucherganges. Wenn man von kultischen Momenten und abergläubischem Weirwerk absieht, zeigt sich in dem Brauchtum um die Winterjonnenvende ein wunderschönes, ganz tief empfundenes Gedankengut unserer Ahnen.

Nur ein Volk voll Kraft und Zuversicht konnte solche Symbole wählen: die schlanken und geraden Fichten und Tannen des deutschen Waldes, die im Schmuck ihrer grünen Nadeln den Schneelasten, dem Frost und den Stürmen trotzen; die Bäume, aus deren Holz das Werkzeug und die Behausungen gefertigt waren.

Und die Mistel, die trotz Schnee und Eis auf kahlen, schlafenden Bäumen grünt, ja sogar ihre perlengleichen Früchte reißt! Sie wurde in der Sage zum goldenen Schlüssel, der den gläsernen Berg öffnet, in dem alle Schätze der Welt vergraben sind. Der gläserne Berg aber ist die winterliche Natur, die alles Leben begräbt, das erst von der goldenen Sonne wieder hervorgehockt wird.

Auch die Eibe ist ein besonderer Baum. Sie erreicht von allen Bäumen des deutschen Waldes das höchste Alter. Aus ihrem Holze wurden Bögen und andere Waffen geschnitten und sie galt, so wie der Wacholder, als Schutz gegen die bösen Mächte.

Der Wacholder ist im Volke noch heute besonders geschätzt. Seine Beeren finden als Gewürz und Heilmittel und zur Bereitung des Wacholderschnapses Verwendung. Das Holz liefert Pfeifenrohre, weil daraus am gesündesten zu rauchen sei, ferner Peitschenstecken und den Stab für das Butterfaß, um damit den Einfluß der Hexen zu verhindern. Auf altgermanischen Begräbnisplätzen wurden häufig Kohlen von Wacholderholz gefunden, denn der Baum gehörte zu den heiligen Hölzern, mit denen die Germanen ihre Toten verbrannten.

Schon damals mögen bei unseren Vorfahren Fichte und Tanne, Mistel, Eibe und Wacholder Sinnbilder der Treue und des Lebens gewesen sein und im übertragenen Sinne daher auch als Schutz gegen alles Böse gegolten haben, das um die Zeit der langen Nächte die Menschen bedroht. Heute sind wir wieder hellhörig geworden für solche Beziehungen und verstehen das Brauchtum, erstarrten Aberglaubens entkleidet, wieder mit bezwingender Frische in uns aufzunehmen, wenn wir auf froher Urlaubsfahrt daran teilhaben können.

Kallen im Sumpf.

Von Otto Koenig*.

Heimlich und versteckt ist ihr Leben. In den unzugänglichsten Sümpfen treiben sie sich herum zwischen Schilf und Rohr auf schlamm-

* Vom Verfasser wird in allernächster Zeit ein Buch über die Rohrwälder des Neusiedlersees erscheinen. Es wird in einem der folgenden Hefte besprochen werden.

migem Boden. Wo Myriaden Stechmücken fingen, wo Blutegel schlängeln in schleimigen Pfützen, ist ihre Heimat. Wenige sahen sie noch, die kleinen Hühnchen, und fast niemand weiß Genaueres über ihr seltsames Wesen zu berichten. Schwer ist es, sie zu belauschen, unendlich schwer. Doch vor dem, der Arbeit, Mühe und Entbehrung im grünwuchernden Sumpfland nicht scheut, vor dem rollt ihr Leben ab, klar und schön wie ein bunter Film, dessen Bilder er nie vergessen kann.

Jede Rallenfamilie hat ihr eigenes kleines Gebiet. Kein fremder Artgenosse wird darinnen geduldet. Verirrt sich aber einmal ein Hühnchen aus dem Nachbargebiet hinein, so kommt es zum Kampf — zu einem ausgesprochenen Scheinkampf, denn es siegt immer der rechtmäßige Bewohner. Verschiedenartige Rallen leben aber trotzdem in bestem Frieden und kennen auch keine gegenseitige Gebietsbegrenzung. Nur die Wasserralle stößt manchmal mit ihrem langen Schnabel nach den kleineren. Jedes Hühnchen hat innerhalb des Gebietes wieder seine ganz bestimmten Wege. Den ganzen Tag schleicht es futterjuchend auf ihnen hin und her. An bestimmten, besonders beliebten Punkten kreuzen sich die Wege verschiedener Vögel, aber trotzdem achtet jeder sehr darauf, ja keinem Artgenossen zu begegnen. Nur vom Zwergsumpfhuhn sah ich einmal, daß lange nach der Brutzeit zwei ganz dicht beisammen saßen und einander krauten.

Im Herbst dann, wenn die Zeit des großen Vogelzuges naht, werden sie geselliger. Da achten sie auch weniger auf Gebietsgrenzen und es kann vorkommen, daß man drei gleichartige Rallen ganz friedlich nebeneinander sieht. Auch probieren sie zu dieser Zeit das Fliegen, was sie sonst das ganze Jahr fast garnicht tun. Mit dem Fliegen hat es bei den Sumpfhühnchen nämlich seine eigene Bewandtnis. Verliert ein Tüpfelsumpfhuhn bei einem Kampf, dann zeigt es seine Unterwerfung durch plötzliches Aufliegen an. Flüchtet eine Ralle vor irgend einem Feind, sei es Mensch oder Raubvogel, so schlägt sie während des Laufens hastig mit den Flügeln. Dies aber nur, um nicht zu tief mit den Beinen in den weichen Schlamm zu sinken.

So einsam sie auch herum schleichen, manchmal bekommen sie doch ein bißchen Sehnsucht nach einem Artgenossen. Dann läßt das Tüpfelhuhn sein Trompetenstimmchen ertönen und die Wasserralle pfeift ihren schrillen Pfiff, der in ein tiefes, gurgelndes Brummen übergeht. Der Nachbar antwortet mit gleichem Ruf; noch ein dritter und vierter Vogel, dann ist es wieder still im wogenden Rohrwald. Mittags, wenn die Sonne am höchsten steht, wird ihr Rufen heiser, gedehnter und leiser — die Tiere werden schläfrig und träge. Langsam schleicht jede Ralle auf ihren Badeplatz, eine leichte Wasserpfütze, eng umschlossen vom schützenden Rohrwald. Hier wird gepuht und geschüttelt, die

Flügel werden gespreitet und die Beinchen gestreckt, denn sie lieben die Sonne sehr, diese als ausgesprochene Dämmerungsvögel verschrienen Rallen.

Nicht lange dauert diese Bade- und Puzpause. Bald fängt die Futtersuche wieder an. Was sie da alles fressen? Das Zwergsumpfhuhn fängt Würmer und ins Wasser gefallene Mücken, pickt nach Rohrkorn und Algen. Das Tüpfelsumpfhuhn ist fast nur auf pflanzliche Kost eingestellt, während die Wasserralle räubert. Sie fängt kleine Fische, schnappt nach Käfern und Libellen — Hauptnahrung aber bilden die Frösche. Sie kennt ihre Verstecke genau. Vorsichtig schleicht sie sich an, packt zu und erbarmungslos zerrt der rote Schnabel die quarrende Beute aus dem Schlamm. Zwei, drei Stiche auf das Rückgrat lähmen den erjagten Frosch — im nächsten Tümpel wird er



Wasserralle auf Froschjagd.

Lichtbild: Otto König.

gewaschen — nun ist er fertig zum Fressen. Aber die Ralle pickt nur ganz wenig aus der Leibeshöhle, dann läßt sie ihn liegen. Viele Frösche müssen tagaus, tagein ihr bißchen Leben lassen.

Wenn das grüne Rohr verwelkt und die langen schmalen Blätter gelb im Schlamm vermodern, ziehen die Sumpfhühner fort. Es ist ihnen zu kalt geworden und das tote Schilf bietet keine Deckung mehr für ihr verstecktes Leben. Das Zwergsumpfhuhn ist das erste, dann das Tüpfelhühnchen und ganz spät die Wasserralle. Wohl versucht hier und da eine zu überwintern, doch die Regel ist es nicht und Mitte November sind die Sümpfe leer und still. Nur die dünnen Salme rascheln und freischwimmende Möven ziehen beutejagend drüber hin.

Aber wenn erst der Frühling wieder da ist und das junge Schilf grünwogende, undurchdringliche Wälder bildet, dann kommen sie heimlich, nächtlich wieder angezogen. Da gurgelts und quieckts, da schnarrt und pfeift es, klingt dumpf wie fallende Tropfen im sonst so stillen Rohr — die Brutzeit beginnt. Aber davon ein nächstes Mal.

Naturschutz und Schule.

Anregungen für den Unterricht im Monate Dezember.

I. Erinnerungen an einzelne Vorschläge: Instandhaltung der Winterfutterplätze, Beobachtungen, Anlegen von Artenlisten. Bestellung von Schülern als „Futterstellenwarte“ (nähere Angaben in den Heften 10 der Jg. 22, 23 u. 24). Sinn und Vorgang der Wildfütterung. Die Naturschutzwandzeitung (Wilder, Zeitungsausschnitte, siehe S. 9, Jg. 22). Spuren im Schnee. Naturschutz beim Wintersport.

II. Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935.

Die Einführung des Reichsnaturschutzgesetzes im Lande Österreich steht unmittelbar bevor. Da jeder Lehrer im Hinblick auf die besondere Bedeutung des Naturschutzes für die Erhaltung und Pflege der deutschen Landschaft und auch auf Grund der Schulgesetze und des Lehrplanes verpflichtet ist, seine Schüler zum Naturschutz zu erziehen, wird ein kurzer Überblick über das Ziel und den Inhalt des kommenden Reichsnaturschutzgesetzes gegeben. — Die vielsagenden Einführungsworte zum Gesetze, die endgültig und deutlich die aus tiefstem Verantwortungsbewußtsein getragene Stellungnahme der deutschen Reichsregierung zur Natur und damit zum Lebensraume des deutschen Menschen beinhalten, sind in unserem letzten Heft (Nr. 11, S. 161) nachzulesen. Diese Worte oder wenigstens ein oder der andere Satz verdienen es, an bevorzugter Stelle in der Klasse oder im naturgeschichtlichen Lehrsaal angebracht zu werden. —

Das Gesetz gliedert sich in sieben Abschnitte: 1. Anwendungsbereich des Gesetzes. 2. Naturschutzbehörden und Naturschutzstellen. 3. Schutz von Pflanzen und Tieren. 4. Naturdenkmale und Naturschutzgebiete. 5. Pflege des Landschaftsbildes. 6. Strafvorschriften. 7. Schluß und Übergangsbestimmungen.

Das Gesetz „dient dem Schutze und der Pflege der heimatischen Natur in allen ihren Erscheinungen“, d. h. es erstreckt sich auf den Schutz gewisser Wildpflanzen und nicht jagdbarer Tiere, der Naturdenkmale und ihrer Umgebung, auf die Schaffung von Naturschutzgebieten und den Schutz sonstiger natür-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [1938_12](#)

Autor(en)/Author(s): König Otto

Artikel/Article: [Rallen im Sumpf \(Unvollständig\) 172-175](#)